

stimmen. Dieser Umstand erfordert das Gespräch zwischen den verschiedenen Wissenschaften. Schiffers, Fundamentaltheologe an der Universität Regensburg, setzt sich in seinem Buch das Ziel, die Fragen der neuzeitlichen Physik an die Theologie zu formulieren und dadurch dem Gespräch zwischen den Naturwissenschaften und der Theologie weiter zu helfen. Im ersten Teil gewinnt er die Fragen durch die Analyse physikalischer Texte von Kepler bis zur Gegenwart. Da sich die Fragen der Physik an die Theologie nicht aus den Experimenten, sondern bei der begrifflichen Zusammenfassung von Einzelbeobachtungen und bei der Synthese physikalischer Weltbilder ergeben, ist die Grundfrage die nach der wissenschaftlichen Möglichkeit und der theologischen Verantwortbarkeit solcher Zusammenfassungen. Die Analysen der als Beispiele herangezogenen Quellentexte machen deutlich, daß die erhobenen Fragen in die Richtung des Problems gehen, wie ordnungsbestimmte Natur und kontinuierliche Welterfahrung mit der christlichen Lehre vom Welt erhaltenden Schöpfergott und der Sehnsucht des Menschen nach Heil und Freiheit vereinbar sind. Der zweite Teil bereitet durch erkenntnistheoretisch-hermeneutische Besinnungen auf das im ersten Teil gewonnene Material eine Antwort der Theologie vor. Dabei scheint der Theologie die Aufgabe zuzuwachsen, in „ideologiekritischer“ Haltung den geschichtlich zu belegenden Versuchen zu wehren, die wissenschaftlichen Begriffsstrukturen der physikalischen Weltbilder zur Weltanschauung zu erheben. Zu diesem Zweck wird sie zunächst auf die Physik hören und sich deren Welterfahrung vorgeben lassen. Denn sie kann sich nicht als Existentialtheologie auf den anthropologischen Aspekt der Welterfahrung zurückziehen, da der Glaubende seinen Glauben im Erfahrungsraum Welt leben muß. Sie wird aber dann zeigen müssen, daß sie, unbeschadet der naturwissenschaftlichen Welterfahrung und in Einklang mit ihr, einen umfassenderen Wahrheitsraum eröffnen kann. Ein geeignetes Instrument, durch das das Verhältnis beider Wissenschaften näher bestimmt werden kann, erkennt Sch. im Prinzip der Seinsanalogie. Sie macht ein Sprechen von den verschiedenen Dimensionen der einen Welt möglich, das weder die Bereichsdifferenzen einebnet noch die verschiedenen Weisen der Welterfahrung zu gegeneinander abgeschlossenen Perspektiven verfestigt. Auf diese Weise kann man zwei Extreme vermeiden. Man muß nicht die Wirklichkeit um ihrer Einheit willen nach einem einzigen Modell denken. Man braucht auch nicht die Theologie auf einen von der Naturwissenschaft freigelassenen „existentiellen“ Raum zu beschränken, denn daraus ließe sich weder eine Antwort auf die Fragen der Physik gewinnen noch entspräche das der tatsächlichen Situation des Glaubenden. — Das Buch empfiehlt sich wegen seiner aufs Detail ausgehenden begrifflichen Klärung des Bodens, auf dem ein Gespräch überhaupt erst möglich wird; es hütet sich vor einer voreiligen Synthese naturwissenschaftlicher und theologischer Aussagereihen, bevor mit ausgewiesenen und begrifflich fixierten Mitteln die Möglichkeit dazu geschaffen ist; es hält sich frei von jeder apologetischen Einfärbung und vermeidet übliche Denkschablonen. Leider behindern die überladenen Sätze, die aus dem Streben nach Konzentration verständlich werden, die Lektüre und erschweren das Eindringen in den Gedankengang. Das bei den Literaturverweisen häufig verwendete „a. a. O.“ wirkt eher verwirrend und macht das Nachschlagen der Originalstellen zu einer mühevollen Angelegenheit.

S. Hammer

HIERZENBERGER, Gottfried: *Der Magische Rest*. Ein Beitrag zur Entmagisierung des Christentums. Düsseldorf 1969: Patmos-Verlag. 368 S., Paperback, DM 24,—.

Der Vf. und Verlag haben offenbar ungute Reaktionen vorausgeahnt und seitens des Verlages eine kurze „Rechtfertigung“, seitens des Vf. eine Schlußapologie bewirkt (358). Das Thema ist ja nun auch höchst brisant: magische Elemente im kirchlichen Leben! Ob man so etwas überhaupt als möglich ansehen darf? Schon hier werden manche entsetzt sein. Tatsächlich hat dem Rez. einiges an diesem Buch entschieden mißfallen, so, daß sich H. streckenweise auf doch wohl einseitige (R. Hernegger, z. B. 79 ff u. a.) und sehr dubiose Autoren (Wyneken, 70, 72 u. a.) beruft. Letztgenannten Autor gar als Deutungshilfe zu zitieren, wenn auch mit einem vorsichtigen Notausgang (73, Anm. 1), dürfte sich erübrigen. Groß sind manchmal die Vereinfachungen geschichtlicher Art (z. B. zur Entstehung der „Lehre“, 307, oder zur Zölibatsidee, 75, Anm. 4). Der Rez. hat sich viele Randnotizen diesen Inhalts gemacht. Auch wirkt die endlose Reihe von angeblichen Magismen auf die Dauer ermüdend, und der Vf. erliegt auch noch der Tendenz, nun so ziemlich alles als Überhangsmagie zu deuten. Und doch: mögen diese Einzelkritiken noch so scharf sein, das Buch ist eine sehr heilsame Herausforderung. Seine Lektüre öffnet in vielem die Augen. Die Grundlegung mag der Religionswissenschaftler beurteilen, sie muß freilich sorgsam gelesen werden. Die

pastoralen Folgerungen mögen zu knapp geraten sein, zu wenig von Religionspädagogik enthalten. Man muß sich aber dem Thema und Anliegen des Vf. stellen. Man muß ihm zuhören. Viele Beobachtungen sind sehr richtig, viele Einzelheiten mußten endlich ausgesprochen werden. Treffend ist auch seine Analyse des Zusammenhanges von Überhangsmagie und Weltbild. In all dem geben wir dem Vf. recht. Wer dieses Buch disqualifizieren wollte, würde zeigen, daß er weder die Wirklichkeit der Volksfrömmigkeit und ihrer Motive noch die des modernen Menschen kennt. Wo Kritiken dem Vf. Glaubensfeindlichkeit vorwerfen, z. B. in „Suchen und Finden“ 1969, S. 91, offenbart sich eine Fehleinschätzung des Problems, die gerade dem Glauben gefährlich werden kann. Was not tut, ist, daß H's Thesen nicht ein schriller Aufschrei bleiben, sondern diskutiert werden — in der Sache hart, aber im gleichen, notwendigen Anliegen engagiert. Dann könnte das Buch einen großen Nutzen stiften.

P. Lippert

DONDEYNE, Albert: *Weltoffenheit im Glauben*. Stuttgart 1968: Schwabenverlag. 328 S., brosch., DM 22,—.

Dem Rezensenten, dem Bücher wie das hier besprochene auf den Tisch gelegt werden, drängt sich allmählich immer deutlicher der Gedanke auf: schon wieder ein Buch zur heutigen Glaubensproblematik. Sein Stirnrunzeln wird noch stärker, wenn er feststellt, daß dieses Buch als Original schon 1964 erschien, während des Konzils also, situationsgeschichtlich gesehen eigentlich bereits „vor geraumer Zeit“. Man wittert eine Glaubenswelle in der derzeitigen religiösen Publizistik, an sich recht erfreulich, aber doch manches mit sich tragend, das nicht mehr ganz heutig ist. Andererseits werden die meisten der Bedenken wieder zerstreut, wenn man anfängt, in diesem Buch zu lesen. Der Vf. behandelt in allerdings oft anspruchsvoller, philosophisch gründlicher Weise „Die moderne Welt“ (I. Teil), „Die christliche Botschaft angesichts der heutigen Welt“ (II. Teil) und „den christlichen Glauben und die diesseitige Ordnung“ (III. Teil). Zwar ist vieles, besonders das im letzten Teil gesagte, schon öfter zu hören gewesen; zwar ist das Konzil noch nicht verarbeitet. Aber was Dondeyne in den Kapiteln 1—4 (= Teil I), 5 (und 7) zu sagen weiß, ist von hoher Qualität und kann die wahrlich dringliche Aufgabe, die uns allen zukommt, uns über den Glauben und seine Situation Gedanken zu machen, wirklich lösen helfen — soweit ein Buch das überhaupt kann. Ist es also schwieriger als manche anderen Bücher (z. B. das von Dondeynes Landsmann Wildiers, das wir früher besprachen), so ist es entschieden qualitätsvoller als manche anderen Veröffentlichungen, und insofern wird man sein Erscheinen begrüßen.

P. Lippert

BRUNNER, Peter — FRIEDRICH, Gerhard — LEHMANN, Karl — RATZINGER, Josef: *Veraltetes Glaubensbekenntnis?* Regensburg 1968: Verlag Friedrich Pustet. 186 S., kart., DM 10,80.

Das Bändchen bringt vier Beiträge, welche auf Referate zurückgehen, die auf einer gemeinsamen Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing und der Katholischen Akademie in Bayern gehalten wurden. P. BRUNNER (prot.) spricht über ‚Wesen und Funktion von Glaubensbekenntnissen‘ (7—64) als Lehrformel, Taufbekenntnis, Lobpreis und Ausdruck der Zugehörigkeit zur Kirche, wobei mit Recht darauf hingewiesen wird, daß alle diese Funktionen sich erst im gläubigen Vollzug recht erschließen.

G. FRIEDRICH (prot.) und J. RATZINGER (kath.) legen je einen Vortrag ‚Schwierigkeiten mit dem Apostolicum‘ vor. Friedrich behandelt ‚Sohn Gottes, empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria‘ (65—95), wobei er vor allem auf das Problem der Jungfrauengeburt eingeht, die er als nicht zum christlichen Kerygma gehörend hinstellt, dabei allerdings das Problem einer Lehrentwicklung nicht behandelt und die Frage einseitig von der Schrift her angeht. — Ratzinger hingegen stößt in ‚Höllenfahrt — Himmelfahrt — Auferstehung des Fleisches‘ (97—123) mehr meditativ zum jeweils geistlichen Kern dieser Glaubensaussagen vor und erschließt so das dem Laien Verständliche, ohne die ihm meist verschlossen bleibende Problematik der Hermeneutik theoretisch darlegen zu müssen.

K. LEHMANN (kath.) zeigt in seinen grundsätzlichen Überlegungen über das Thema ‚Bedarf das Glaubensbekenntnis einer Neufassung‘ (125—186) die Notwendigkeit von Bekenntnisformeln wie auch die bleibende Gültigkeit des alten Bekenntnisses. L. weist aber auch auf die Ergänzungsbedürftigkeit dieses Bekenntnisses hin in einer Zeit der theologischen Neu-